

# Der Gesellschafter.

Freitag den 13. Oktober 1832.

## Geschichtskalender.

Am 11. Okt. 1516 erklärte Maximilian der Erste den Herzog Ulrich von Württemberg in die Acht und Aberracht und in die „Pön des Ungehorsams“, schickte auch Befehle nach Württemberg, durch welche die Rittern ihren Pflichten gegen den Herzog entlassen, und an den Kaiser und den Prinzen Christoph, Ulrichs Sohn, gewiesen wurden.

Den 12. Okt. 1787 berichteten Stuttgarter Blätter aus Wien: Kaiser Joseph ist mit unsern Damen in einen kleinen Streit verwickelt. Um der überhandnehmenden Schminke zu steuern, verbot er das Weiße als ährendes Wiß und legte aufs Roth einen gewaltigen Eingangszoll, daß die Nadelgelder nicht mehr hinreichen wollten, nur für den Tusch des Angesichts zu sorgen. Da unsere Schönen sich durch geschmacklose Kleidung und abscheulichen Hoarpuß immer mehr verunstalten, so ist es weise, wenn sie durch Gesetze wieder zur Einfachheit und Anständigkeit in ihrem Anzug und Putze zurückgeführt werden. Eine große — aber geschmacklose Dame gibt meist den Ton an, den hernach Damen von niedrigerem Stande und ächterem Schönheitsgefühl mit Widerwillen nachahmen müssen.

Nach der Schlacht bei Nördlingen (1634) mußte Herzog Eberhard der Dritte von Württemberg längere Zeit sein Herzogthum meiden und es kostete ihn viele Mühe und langwierige Verhandlungen, bis er endlich, nachdem er persönlich zu Wien beim Kaiser seine Sache vertrieben hatte, im Frühjahr die Erlaubniß erhielt, in sein Erbsürstenthum zurückzukehren, wo ihm dann den 13. Oktober 1638 die kaiserlichen Statthalter und Räthe die Regierung übergaben.

## Württembergische Chronik.

Bei dem Brande in Nürtingen, Oberamts Herrensberg, am 18. August, haben sich durch Muth und Thätigkeit ausgezeichnet und werden deshalb öffentlich belobt: Joh. Süßer, lediger Tuchmacher, Michael Wilmer, Maurer daselbst, die Spritzenmannschaften von Gärtingen, Herrenberg, Adiltingen, Oberjesingen, Kupfingen, die Zimmerleute Brodbeck, Vater und Sohn, die Maurer Jakob Schurer, Michael und Friedrich Supper, die Dienstmagd Anna Maria Reichert, sammtlich von Nürtingen, Stationskommandant Wurst zu Herrenberg.

Stuttgart, 11. Oktober. Der Telegraph hat gestern wieder seine gute Dienste geleistet. Zwei ihren Gläubigern entflohenen von Ulm durch den Telegraphen der hiesigen Polizei signalisirte Holländer sind hier alsbald festgenommen und unter Beschlagnahme ihrer be-

deutenden Baarschaften und Effekten nach Ulm zurück dirigirt worden. Vorgestern wurde hier eine wichtige Entdeckung, in Betreff des vor mehreren Monaten an Goldarbeiter Mayer in der Eberhardstraße bei demselben Tage mit großer Frechheit ausgeübten Goldwarendiebstahls, gemacht. Ein Jude aus Altdingen ist als derjenige verhaftet und dem Kriminalamt übergeben worden, welcher dem Diebe, einem gewissen Schlect aus Degerloch, sammtliche bei Mayer gestohlene Waaren zu auffallend geringem Preise abkaufte. Ein kleiner Theil der Waaren ist noch bei ihm vorgefunden worden, ein größerer soll von ihm schon früher nach München verkauft worden seyn. Was den Dieb selbst betrifft, so ist derselbe eingezogenen Erkundigungen zu Folge nach Amerika ausgewandert.

Stuttgart, 12. Okt. Gestern Nachmittag hat Gebring ein unumwundenes Geständniß seines Mordes abgelegt. Als er vorgeführt und ihm die Kette abgenommen worden, hielt ihm der Kriminalrat die gegen ihn sprechenden Beweismittel vor und gab ihm zu verstehen, daß er durch Ablegung eines freiwilligen Geständnisses eine gelindere Strafe zu erwarten habe. Gebring gestand, damit er nicht vor Schwurgericht komme. Neue über seine That hat er noch keine gezeigt, doch gaben seine rollenden Augen, seine entstellten Züge und einige Thränen Zeugniß von dem innern Kampf, den ihm sein Bekenntniß kostete. Die Thatumstände sind vollkommen die gleichen, wie man sie durch die Umstände herausgebracht. Das bei ihm gefundene Beil war die wirklich benutzte Mordwaffe; übrigens will er bloß mit der Haube des Beils und nie mit der Schneide desselben Mord begangen haben. Das Geld, erklärte er, wurde er zur Auswanderung benutzt haben.

Dem Vernehmen nach wird die Weinlese mit Anfang der nächsten Woche, Montag oder Dienstag, allgemeyn beginnen. Der beinahe jede Nacht fallende Reif, der die Rebe ihrer Blätter beraubt, wird die Weinlese namhaft beschleunigen.

Die entwundene Sporkasse des Oberamtsgerichtes Heilbronn hat sich, nach dem H. L., dieser Tage in einem Weinberg, jedoch ganz leer, gefunden. Nach dem obersten Blatte hat in Heilbronn am 11. Oktober die Cievnerlese begonnen und verspricht dieselbe ein Gewächs, das dem Erzeugnisse der Jahre 1848 und 1849 nicht nachgeben soll.

Der Kasienknecht E. von Dornhan wird der D. R. geschrieben, der sich seit ungefähr vier Wochen vom Hause entfernt hatte, wurde am 9. Oktober todt, und sein Leichnam schon in Verwesung übergegangen, gefunden. Allem Anscheine nach hatte er sich selbst erhängt.

Beim vergangenen Landtage ist unter Anderem auch

zur Sprache gekommen, wie mangelhaft die Polizei auf dem Land gehandhabt werde. Nach dem Wochenlat für den Oberamtsbezirk Waldsee macht das Oberamt Waldsee den Antrag zu einer gänzlichen Umgestaltung der Polizei in seinem Bezirke. Es sollen alle Polizeidiener kräftige Männer seyn von der Gemeinde so gut bezahlt werden, daß zur Unerhaltung kein Nebenverdienst nötig ist. Sie müssen täglich den Gemeindebezirk durchstreifen, Dienst über nehmen, von Zeit zu Zeit zu Musterungen in die Oberamtsstadt sich begeben u. s. f.

Vom Bodensee, 7. Okt. Wie groß die Verworfenheit Mancher ist, dafür hat ein ungefähr 25jähriger Bürsche aus der Gegend von Stuttgart abermals wieder den Beweis geliefert. Vor ungefähr zwei bis drei Monaten aus der Strafanstalt entlassen, wußte er letzten Montag, Nachts 2 Uhr, den Weg in das Gasthaus zum Bären in Litznang zu finden, raunte zuerst im Brennstube auf, begab sich von da in das Schlafzimmer von drei weiblichen Dienstmädchen, ohne übrigens deren Schlaf im mindesten zu stören, wühlte da in einem Kasten, nahm jedoch nichts mit, dann ging in die Küche, wo er außer der Trinkgeldkassette des Dienstpersonals sechs silberne Eß- und eben so viel silberne Kaffeelöffel einsteckte. Damit nicht zufrieden, begab er sich in das Gemach des Bräuers, leerte den Kasten und hatte schon den Rückzug angetreten, als derselbe erwachte, ihn auf einen andern Gange verfolgte, glücklich erwischte, und ihn eine Treppe im Flug hinunterbeförderte, wo er dann liegen blieb und von seinen Verfolgern und der durch diese herbeigerufenen Hülfsmannschaft in strengen Gewahrsam gebracht wurde. Im ersten Verhöre gab er zweierlei Namen an und verlangte anständige Behandlung, die ihm freilich unten an der verbannten steilen Treppe nicht ganz zu Theil geworden sein mag.

### Tages-Neuigkeiten.

Wie man vernimmt, werden sich die hohenzollernschen Lande bei Auflösung des Zollvereins einer gänzlichen Zollfreiheit zu erfreuen haben, da sich dieselben wegen ihrer geringen Ausdehnung zu einem besonderen Zollsystem nicht eignen und namentlich ihre Grenzbewachung einen verhältnißmäßig viel zu bedeutenden Kostenaufwand verursachen würde.

München, 9. Oktober. Abermals haben wir von einem sehr bedeutenden Brandunglück zu berichten. In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch ist ein Theil des Marktes Oberkochen, Landgerichts Rehau, an der Eisenbahn nach Hof gelegen, ein Raub der Flammen geworden. In den Dekonomiegebäuden des dortigen Schlosses brach das Feuer eine Stunde vor Mitternacht aus, und legte bis 4 Uhr Morgens über 100 Gebäude nebst dem schönen Schloß in Asche! Auf der einen Seite des Marktes stehen nur noch einige Häuser, während die andere Seite desselben keinen Schwaden gelitten hat.

Hof. Am 30. Septbr. ereignete sich in dem eine halbe Stunde von hier liegenden Eisenerzwerke zu Leimniz ein bedauerliches Unglücksfall. Dem ältesten von vier in diesem Erzwerke arbeitenden Brüdern fiel ein Bechter in einen Schacht, der wegen der bösen Wetter nur des Winters befahren werden kann; um ihn wieder zu erlangen, steigt er an der gerade hinabhan-

genden Leiter hinunter, die Luft nimmt ihm den Athem und er stürzte in die Tiefe. Da steigt der zweite Bruder hinab, um ihn wieder zu Tage zu fördern, ihm ergeht es ebenso; darauf der Dritte und zuletzt, trotz vielem Abreden und unter Thrauen der Vierte. Nach Auspumpen der Luft wurden sie Nachts 11 Uhr alle Biere todt wieder heraufgebracht. Einer davon ist Familienvater.

Das Dorf Harleshausen an der weimarischen Gränze hat sein Kirchweibfest der kurheffischen Sonntagssitte wegen über die Gränze nach Weimar verlegt, wo lustig getanzt, auf die liberalen weimarischen Beamten und Behörden getrunken und Abends ruhig wieder in Kurheffen eingewandert wurde.

In Frankfurt hat vor Kurzem ein Gauner Namens Friedberg seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht, der während seiner Laufbahn an Diebstählen im Betrag von einer Million theilhaftig gewesen ist und 32 Jahre im Zuchthaus gefessen hat. Er ist nahezu 70 Jahre alt geworden.

In Lößau wurde eine sonst unbemittelte Frau in der Weise von drei Knaben entbunden, daß einer letzten Freitag früh und zwei am Sonntag früh das Licht der Welt erblickten. Wöchnerin und Kinder sind gesund.

Ein Kellner zu Brüssel, der dienstlos war und vergebens Dodach und Nahrung suchte, faßte endlich den Entschluß, die Nacht unter freiem Himmel auf dem Boulevard zuzubringen. Wie groß war jedoch sein Erstaunen, als er am nächsten Morgen erwachte. Rock, Hut und Stiefel waren verschwunden; ein kuhner Dieb hatte den festen Schlaf des Erschöpften benützt, um ihn eines Theils seiner Kleider zu berauben.

Posen, 4. Oktober. Die asiatische Cholera ist gottlob ihrem Erlöschen nahe, da nur noch einzelne Erkrankungen vorkommen. Sie hat hier aber auch arg genug gehauert, indem sie von den 42,000 Einwohnern unserer Stadt 25,000 weggerafft hat.

Aus Pilsen wird berichtet: Am 1. Oktober Nachts gegen 11 Uhr wurde im hiesigen Franciskanerkloster der Pater Guardian in seiner Wohnung von einem Menschen überfallen, der von ihm Geld verlangte. Obgleich durch diesen Ueberfall erschreckt, verlor der P. Guardian dennoch seine Geistesgegenwart und seinen Muth nicht, sondern packte den Räuber fest bei der Brust, schleppte sich mit ihm durch drei Zimmer, bis es ihm gelang, am Gange eine Glocke zu erschlagen. Auf das Geläute eilten sämtliche aus dem Schlafe geweckten Klosterbrüder herbei. Der Räuber wollte entfliehen, wurde aber gepackt, gebunden und dem k. k. Landesgerichte übergeben.

In der Menagerie zu Schönbrunn bei Wien befinden sich jetzt 636 Thiere, worunter ein Elefant, drei Löwen, ein Panther, drei Strauße, zwei Giraffen, vier Hyänen, zwei Aelcer, zwei Tiger, vier Löwen und 105 Hasanen.

Es gibt gegenwärtig kein Land in Europa, wo das Volk so billiges Brod isst, als in der Walachei, indem der 2¼ Pfund schwere Laib Weißbrod nur 4 kr. und von schwarzem Brod nur 3 kr. kostet.

Nach englischen Plättern hat Louis Napoleon dem Papste sehr übel genommen, daß er nicht zu den Kaisermachern gehören und zur Salbung nach Paris

ihm den Arhem  
er zweite Bru-  
rdern, ihm er-  
ulezt, trotz vier-  
Vierte. Nach  
s 11 Uhr alle  
davon ist zu  
r weimarischen  
essischen Sonn-  
Weimar ver-  
n weimarischen  
Abends rubig

kommen will. Da Plas der Neunte nicht bei der Hand war, hat's sein Vorkoster, der den Korb nach Mar- seille überbrachte, entgelten müssen. Der Pralat ward zur prinzipalen Tafel geladen und kam gerade so weit, um die Tafelfreuden zu riechen, als ein Offizier ihm entgegensteht und meldete, der Herr Nuntius sey n erst auf den andern Tag zu laden. Gefasst kehrte der Herr Nuntius um und setzte sich an die eigene wohlbesetzte Ta- fel. Als aber der Offizier wiederkehrte und Gegenordre brachte, da der Prinz seinen Gast doch heute noch zu sehen wünschte, ließ der römische Herr schön danken, weil er nicht zweimal des Tages zu Mittag zu speisen pflegt.

Die wichtige Frage, mit der sich Louis Napo- leon auf seiner Reise und die Minister in Paris beschäf- tigen, ist, ob der Kaiser von Frankreich sich Napoleon der Dritte oder Louis Napoleon der Erste nennen soll. Mit Napoleon glaubt man die auswärtigen Mächte mehr vor den Kopf zu stoßen, mit Louis Napo- leon mehr die Franzosen; denn alle, die aufrichtig es liebe der Kai- ser! rufen, denken nur an den alten Napoleon und daß der neue eine Fortsetzung des alten sey und nichts für sich.

In Montpellier wohnte Napoleon dem Feste der Handwerker bei. Er tanzte zwar nicht, aber er saß auf einer hohen Tribüne. Plötzlich schrien hundert Reden: Amnestie, Amnestie! Der Prinz zog die Stirn in Falten und wollte schnell hinweggehen, aber die Treppe war zu hoch und die Tribüne umlagert und von Neuem vief. Da blieb er auf der letzten Stufe stehen und rief: Ihr tragt die Amnestie auf den Lippen, ich tiefer im Herzen; werdt ibrer würdig! Andern Tags aber langte er sie aus dem Herzen heraus und begnadigte 113 politische Gefangene.

In einem Dorfe bei Grenoble überreichte ein fünf- jähriges Mädchen dem Präsidenten eine Blumenkrone mit den Worten: Nehmen Sie, Hoheit, diese Krone von Blumen an, sie ist ohne Dornen. Louis Napoleon hob die Kleine in den Wagen, und sagte zu ihr: Mein Kind, du wirst, mein Kind, daß deine Krone ohne Dornen ist? Arme Kleine, du wirst eines Tages noch erfahren, daß jede Krone (bedeutet im französischen Kranz) ihre Dornen hat, selbst eine Rosenkrone. Der Präsident küßte das Mädchen und schenkte ihm ein goldenes Arm- band und eine wertvolle Tuchnadel.

Zu Coudebec in Frankreich haben Verhaftungen in Folge dreitägiger Ruhestörungen stattgefunden, die eine seltsame Veranlassung hatten: ein 75jähriger Mann wollte sich mit einem 17jährigen Mädchen verheirathen und seine Nachbarn suchten ihn durch Kassenmusik abzuhalten.

Dem spanischen Blatt „Clamor publico“ zu Folge hat man das Gerücht von Coruna von dem Daseyn eines Wolfsmenschen unterrichtet, welcher seinem eigenen Geständnisse zu Folge, sich in den Wald begab, auf alle Diejenigen stürzte, denen er begegnete, sie tödtete und fraß. Er schreibt diesen entsetzlichen Thun einem Fluche seiner Mutter zu. Er war Schmitzer und ist in Kastilien gefangen worden. Vor dem Untersuchungsrichter von Bami, Prouin; Dens, hat er erklärt, daß er zwei Balencianer zu Missethätigen hatte, welche sich als Wölfe verkleideten und ihre Opfer zerrißen, worunter man die

Mutter und eine Schwester des Mörders zählt. Man fügt hinzu, daß der wahre Zweck so vieler Wildheit der schreckliche Handel mit Menschenfett ist, welcher mit Portugal getrieben wird.

Wieder einmal hat die freie englische Presse ihre Schuldigkeit gethan. Verbrechen, die an den unglückli- chen Geschöpfen, an zahlreichen Wahnsinnigen in der berühmten Londoner Irrenanstalt Bedlam begangen worden sind, hat sie schonungslos aufgedeckt. Die An- stalt, durch den Staat, durch eigene Beistühmer und durch wohlthätige Beiträge glänzend ausgestattet, war durch schreckliche Mißbräuche verunstaltet. Direktoren, Aerzte und Krankenwärter standen seit Jahren nur auf den Rechnungen. Der Kassierer, der Apotheker und eine Matrone bildeten mit einigen Wärtern die Verwaltung. Bei einer unvermuteten Untersuchung fand man die meisten weiblichen Kranken nackt und mit Wunden auf den kalten Steinen oder auf faulem Stroh liegen und Andere sterbend an mangelhafter Pflege und an den Folgen von Mißhandlungen. Die saule Sache wird im Parlament zur Sprache kommen.

Eine fixe Idee hat einen deutschen Hutmacher in London zum Selbstmörder gemacht. Er bildete sich ein, er sey von Glas und wurde, da er unglücklicher Weise bei einem Schmitze wohnte, so von Furcht geplagt, er komme zwischen die Hammer, daß er sich an seinem Bettprosten aufhing.

In Manchester starb neulich ein Gerber, der 250,000 Pfd. St. hinterließ.

### Der Erzbischof und der Straßenräuber.

Folgende wahrhafte Begebenheit ist eine Ueberliefe- rung im Hause des verstorbenen v. Scharp, Erzbischof von York, Großvater des jüngst verstorbenen, durch Ge- lehrsamkeit und Menschenfreundlichkeit ausgezeichneten Granville Scharp. Der alte geistliche Herr hatte die Gewohnheit, wenn er reiste, seinen Wagen und ein Reispferd nachzuführen zu lassen, damit er, vom Eiben ermüdet, sich durch einen Ritt erholen könne. Einstens, als er auf dem Rückwege zu seinem bischöflichen Sitze reitend seinem langsam folgenden Wagen einen Vor- sprung von einer oder zwei englischen Meilen abgewonnen hatte, begegnete ihm ein gut gekleideter, woblaus lebender junger Mann, welcher ihn mit zitternder Hand und versagender Stimme eine Pistole auf die Brust setzte und sein Geld begehrte. Der Erzbischof hielt mit großer Besonnenheit still, schaute den jungen Mann fest an und forderte ihn auf, die Waffe wegzunehmen und ihm klar und wahrhaftig seine Lage mitzutheilen. Der rief der Jankling mit großer Bewegung, keine Worte, rasch Ihr Geld, ich habe keine Zeit zu verlieren. Höre mich, entgegnete der Erzbischof: Du siehst, daß ich ein alter Mann bin, dem an dem Leben wenig gelegen ist; mit Deinem scheint es eine andere Veranlassung zu haben. Ich heiße Scharp, bin Erzbischof von York, mein Wa- gen und meine Dienerschaft folgt hinter mir. Doch sage mir, wie viel Geld Du brauchst, wer Du bist, so will ich Dir kein Leid antban, sondern dir freundlich seyn. Hier, nimm einßweilen dieß, und sage mir was das ist, wie viel Du gebrauchst, um eines so vererbtenen Ge- werbs überhoben zu seyn, als das ist, in dem ich Tar

hier bezaune. — Ich Herr, sagte der junge Mann, ich verabscheue dieses Gewerbe nicht weniger wie Sie. Ich bin — aber — aber — zu Hause drangen mich die Gläubiger, welche sich nicht beschwichtigen lassen; fünfzig Pfund würden mich aus dem Grund des Unglücks retten, der Niemanden so schrecklich droht, als mir. — Wohl, Freund, ich glaube Deinen Worten und auf mein Ehrenwort will ich Dir, wenn Du mich an dieser Stelle wieder auffuchen willst, in zwei Tagen so viel bringen, daß die erforderliche Summe vollständig wird. Der Straßenräuber schaute den Priester bestürzt an und ging, ohne ein Wort vorbringen zu können; er erwartete dann den Erzbischof um die bezeichnete Stunde und versicherte denselben, als dieser nicht auf sich warten ließ, daß seine Worte einen Eindruck gemacht hätten, welcher unzerstörbar seyn würde. Nach diesem Vorfälle waren ungefähr anderthalb Jahre verlossen, als der Geistliche eines Morgens durch Pochen an seiner Arbeit gestört wurde und als ein Fremder nahte, der sich durchaus nicht abwies. Er trat ein, stand aber kaum dem Kirwenfürsten gegenüber, als sein Amtserbeichte, seine Kniee schlotterten und der Mann vor dem Geächteten niederfiel. Nachdem sich der Dornschädel wieder erholt hatte, bat er, daß die herbeigerufenen Diener entfernt werden möchten, und nach dem dieses geschehen, hub er er folgendermaßen an: Mein Herr, Sie können die Begegnung nicht vergessen haben, welche zwischen uns vor anderthalb Jahren stattfand und welche sich nie aus meinem Gedächtnisse verwischen läßt. In mir sehen Sie Den, welcher damals einer der unseligsten Menschen war, welcher jetzt durch Ihre beispiellose Menschenfreundlichkeit vielleicht glücklicher ist, als Millionen seiner Brüder. Ach, mein Herr! — Thränen hinderten ihn eine Zeit lang, weiter zu sprechen — Sie haben mich geistig und leiblich gerettet, haben, was mir theurer als mein Ich war, mein Weib, meine Kinder gerettet! Hier haben Sie Ihre 50 Pfund mit Dank zurück, mit Dank, den ich nie aussprechen kann; Gott ist mein Zeuge. Ihre That bleibt Ihr schönster Lohn, möge der Himmel Sie zeitlich und ewig dafür belohnen! Ich war der jüngere Sohn eines reichen Mannes, der Ihnen nicht unbekannt seyn wird. — Meine Heirat mit einem Mädchen niedern Standes entzog mir die Liebe des Vaters; mein Bruder, der sein alleiniger Erbe wurde, ließ mich in äußerster Armut verkommen. Seit einem Jahr ist mein Bruder ehelos, ohne Erben, ohne Letztwillen verstorben. Was sein war, ist nun mein, und durch Ihre Großmuth bin ich nun so dankbar, so reich und glücklich, als ich reumüthig über den Schritt bin, zu dem mich einst das äußerste Unglück getrieben hat.

### Schicksal einer Violine.

Das Prager literarische Wochenblatt Lumie erzählt folgendes merkwürdige Schicksal einer Violine: In dem Parke des polnischen Grafen P. fand man den Leichnam eines jungen Mannes, der sich selbst erschossen hatte, in seiner zusammengeballten Hand hielt er das Miniaturporträt einer jungen Dame mit blondem Haare, neben ihm lag eine unscheinbare Violine. Die junge Gräfin hatte blondes Haar. Sie ließ den Entseelten in einem dunkeln Eichenhain begraben, umbüllte die Violine mit

schwarzem Krepp und hing sie bei dem Portrait ihrer verstorbenen Mutter auf. Das Jahr darauf starb die Gräfin. Die Violine lagte den stillen Ort, den eine theilnehmende Hand ihr angewiesen hatte, an, und wurde den jüngeren Geschwistern als Spielzeug übergeben, die sich einen Wagen daraus machten und in den Zimmern damit herumfuhren. Eines Abends sprach ein armer Violinspieler auf dem Schlosse an und bat um eine Unterstützung. Die Kammerjose reichte ihm ein kleines Zehrgeld und gab ihm noch obendrein die zum Theil schon zerbrochene Violine. Im nächsten Städtchen ließ er dieselbe ausbessern und bettelte sich mit ihr bis Wien durch, wo er sie für 40 Kreuzer dem Wirthe, dem er das Nachtlager und die Zehrung nicht bezahlen konnte, zu verkaufen mußte. Für denselben Preis kaufte sie bald darauf ein Geselle des Instrumentenfabrikanten St., der sie seinem Meister für 5 Gulden abließ. Dieser erkannte den Werth der unscheinbaren Violine, die eine Arbeit der berühmtesten Fabrikanten Nikolaus und And. Amati in Cremona war. Er gab ihr durch eine gründliche Reparatur ihre ursprüngliche Gestalt und ihren früheren schönen Ton zurück und verkaufte sie an den Legationsrath Grafen R. für 250 Dukaten. Bald darauf ging dieser als Mitglied der österreichischen Gesandtschaft nach Madrid, wohin er auch die Violine mitnahm. Er verliebte sich dort in eine italienische Sängerin, die als Beweis seiner Liebe von ihm die Violine verlangte, die ihr so außerordentlich gefiel. Lange widerstand er ihren Bitten: doch, die Liebe siegte, er übergab die Violine und erhielt die Zusage eines Rendezvous für den nächsten Abend. Er stellte sich an dem verabredeten Orte zur Stunde ein; aber die schlaue Italienerin ließ ihn vergeblich warten. Sie war mit dem italienischen Virtuosen Donelli, ihrem Geliebten, mit dem sie die ganze Sache verabredet hatte, abgereist. Donelli wurde in Neapel Kapellmeister der italienischen adeligen Garde, und ging im Jahre 1812 mit derselben nach Rußland, wohin sie Napoleon auf seinen Eroberungszügen folgen mußte. Dort wurde das ganze Regiment vernichtet und Donellis Wagen gerieth in die Hände der Russen. Auf demselben befand sich auch unsere Violine, die sich ein Kosak zuignete und nach Moskau mitnahm, wo er sie einem reisenden Handwerksgefallen für einen Rubel verkaufte. Dieser strich die Violine roth an und verkaufte sie auf seiner Wanderung in Breslau an einen Instrumentenmacher, der Niemand anders war, als jener Geselle des Instrumentenmachers St. in Wien, durch dessen Hand die Violine schon einmal gegangen war. Er erkannte sie an einem Zettelchen, das er in Wien bei der ersten Reparatur darauf geklebt hatte, und schickte sie sofort an seinen früheren Meister, der ihm 200 Thlr. dafür gab. Der Graf R., der sie von diesem gekauft hatte, hielt sich zu dieser Zeit in London auf. St. bot ihm die Violine abermals zum Kauf an und erhielt für dieselbe 250 Dukaten. Zwei Jahre später begab sich der Graf R. nach Florenz und lernte dort Paganini kennen, der ihm für das wundervolle Instrument sofort 500 Dukaten anbot. Der Graf, entückt über das meisterhafte Spiel Paganini's, machte diesem die Violine zum Geschenk: und als dem Letztern in spätern Jahren ein englischer Lord für die Violine 40,000 Frank. bot, lachte er demselben ins Gesicht.

*W. Zwickler.*